

Ein Lehrer auf Youtube

Christian Zeuch sorgte mit Videoanleitungen dafür, dass Schüler und Kollegium nicht nur der Theo-Koch-Schule ins digitale Lernen einsteigen konnten / 150 000 Abrufe

Von Ernst Walter Weißenborn

KREIS GIESSEN. Wo stehen die Schulen nach über einem Jahr Pandemie? Was bringt die Zukunft der Digitalisierung in der Bildung? Einer, der es wissen muss, ist noch eher eine Seltenheit an Schulen im Kreis. Der 37-jährige Busecker Informatiklehrer Christian Zeuch hat mit dafür gesorgt, dass die größte Schule im Landkreis, die Theo-Koch-Schule (TKS) in Grünberg, früh mit der Digitalisierung anfang.

Bereits vor sechs Jahren wurde hier die Schulplattform „I-Serv“ angeschafft, die im ersten Schritt nur dazu diente, Lehrern und Schülern elektronische Postfächer für den schulischen Gebrauch zu verschaffen. Auch die Verfügbarkeit von Dateien für den Unterricht wie Lehrfilme oder Textdokumente stand im Fokus. Den Namen der Schulserversoftware aus Braunschweig kannte bis vor eineinhalb Jahren fast niemand, doch jetzt wissen sogar Eltern von Schülern an Grundschulen Bescheid, wie Nachrichten ausgetauscht, Hausaufgaben abgeholt und abgegeben, aber auch tägliche Videokonferenzen gestartet werden können.

Dennoch gibt es noch manche Schulen in Hessen, die diesen Digitalisierungsschritt nicht vollziehen konnten, weil ihr Landkreis, zuständig für die Ausstattung, bisher nicht reagierte. Hier wurde kostenlos verfügbare Software wie Zoom oder Microsoft Teams zum Fernunterricht genutzt. Doch Datenschützer raten vom Einsatz ab.

Seit Längerem lässt auch das Land eine zentrale Schulplattform, die später landesweit eingesetzt werden soll, programmieren. Schon jetzt stöhnen daher alle I-Serv-Anwender, deren Netzwerk bereits optimal läuft.

Der Informatiklehrer, der einer von dreien an der Schule ist, erinnert sich noch, dass einst die Lehrer als technikfeindlich verschrien waren.

Der 37-Jährige zitiert dagegen aus einer Studie des Bundesverbandes Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien, kurz Bitkom, aus dem Jahr 2011. „Lehrer sind überdurchschnittlich mit modernen Kommunikationstechniken ausgestattet“, habe es schon damals geheißen. Die Affinität sei sehr hoch, auch heute. „Wir waren mit I-Serv recht früh dabei. Vorher wurde Io-net2 genutzt. Unser stellvertretender Schulleiter Andreas Jorde sah den Bedarf vor sechs Jahren. Wir wollten unbedingt E-Mails an alle Schüler einer Klasse schicken. Das ging bis dahin nur, wenn wir alle privaten E-Mail-Adressen hatten.“ I-Serv war unter der ehemaligen Schuldezernentin Dr. Christiane Schmahl für die Schulen



Christian Zeuch wurde zum Shootingstar des digitalen Lernens für Schüler und Lehrer auf Youtube. Bildschirmfotos: Weißenborn

angeschafft worden. Für die Unterhaltung und Ausstattung der Bildungsanstalten ist der Landkreis zuständig, pädagogische Entscheidungen und die Dienstaufsicht obliegen dem Schulamt.

Immerhin 1400 Schüler werden mit I-Serv an der TKS angesprochen. Doch vor der Pandemie wurden weniger als die Hälfte der Funktionen des Programms ausgenutzt. Mit Corona mussten daher neue Bedienschnitte gelehrt werden.

Doch wie bringt man Lehrern und Schülern diese neuen Arbeitsschritte bei? Zeuch wurde intern gebeten, Licht ins Dunkel zu bringen. Das hatte schon

» Wir sind da reingeworfen worden, und es hat eine tolle Dynamik gegeben. «

Christian Zeuch

beim Vorgängersystem mit internen Fortbildungen gut geklappt. Er dachte sich, dass jeder heute Youtube-Videos ansieht und nahm selbst welche auf, in denen er zeigte, was I-Serv leisten kann. „Schnell bekam ich das Feedback, dass meine Videos auch an anderen Schulen genutzt werden, da sie so leicht verständlich seien.“

Im ersten Lockdown 2020 stellte Zeuch den ersten Link für ein Youtube-Lehrvideo bereit. Jetzt sind es schon 28, die rund 150 000 Mal aufgerufen und insgesamt über 8000 Stunden angesehen wurden. Lehrkräfte wie auch Schüler und Eltern klicken seine leicht verstehbaren Videoanleitungen an.

„Gleich am 16. März, dem ersten Lockdown im Vorjahr, haben wir anfangs der Pandemie im Kollegium besprochen, wie es weitergeht. Die Idee,

das I-Serv-Aufgabenmodul direkt einzusetzen, hatten einige, doch wer erklärt, wie es funktioniert? Da habe ich gesagt, ich mache mal ein Video. Das wurde zwei Tage später auf Youtube hochgeladen. Danach folgte die erste Phase der Lehrstunden in Form von Videokonferenzen im April. Es wurde gleich der Datenschutz diskutiert, bei US-Anbietern wie Zoom oder Microsoft Teams. Das war und ist noch ziemlich umstritten. I-Serv bot bald auch ein datenschutzkonformes Videomodul an“, erinnert sich Zeuch an den pandemiegetriebenen Schnellstart für den Heimunterricht.

Sein Erfolgsrezept beim Videodreh: „Man kann besser zuhören, wenn man die Person kurz sieht. Anfangs bin ich sichtbar, erzähle kurz was und zeige es dann am Bildschirm.“ Das hat der Busecker den zahlreichen Rückmeldungen von Schulleitern, Schülern, aber auch Lehrkräften entnommen.

Seine Videolinks wurden auf Facebook geteilt und erreichten so einen größeren Nutzerkreis, auch außerhalb Hessens. Zudem wurde der Anwenderkreis von I-Serv im zweiten Halbjahr 2020 auf die Grundschulen ausgedehnt. Anfangs waren die Server durch den Neuzugang noch ein paar Tage überlastet, vor allen wegen der großen Datenmengen des Lehrer-Schüler-Videounterrichts, doch das legte sich schnell. Der Kreis schaffte zusätzliche Server an und ab da war die Digitalisierung in der Pandemie kein kritisches Thema mehr.

Alle Computer, die an I-Serv angebunden sind, haben von Zuhause oder in der Schule die gleiche Arbeitsumge-

bung. Ideal für Distanzunterricht.

2003 machte der Busecker Abi. Damals belegte er das Wahlfach Informatik. Es wird in Hessen an der Oberstufe ab der elften Klasse angeboten. In der Informatik als Wissenschaft geht es um die systematische Darstellung, Speicherung, Verarbeitung und Übertragung von Informationen, im Schulfach „um die Fähigkeit, die komplexen Computersysteme zu verstehen und zu beeinflussen, die unser Leben schon heute prägen und auch zukünftig prägen werden. Was kann ein Computer? Was kann eine KI? Warum bringen Datenbanken auch ethische Fragen mit sich?“ Und was für Anforderungen stellt ein studierter Informatiklehrer an den modernen Unterricht? Zeuch wünscht sich den Informatikeinstieg direkt nach dem Übergang in die weiterführende Schule. An der TKS findet Computerfrüherziehung schon ab der sechsten Klasse statt.

Der Busecker hofft darauf, dass sich aus dem digitalen Aufbruch nun ein digitaler Umbruch entwickelt. Viele der neu erworbenen Arbeitstechniken können den Präsenzunterricht bereichern – gerade dann, wenn man selbstorganisiertes Lernen fördern möchte. Ansätze wie der „flipped classroom“ (Umgedrehter Unterricht) sollten nach der Pandemie stärker in den Vordergrund rücken. Hier werden Hausaufgaben und die Stoffvermittlung vertauscht, sodass die Lerninhalte zu Hause von den Lernenden erarbeitet werden und die Anwendung im Unterricht geschieht. „Wir sind da reingeworfen worden, und es hat eine tolle Dynamik gegeben.“

In den neuen TKS-Gebäuden, die 2017 bezogen wurden, wird zwischen den Jahrgangsebenen bereits mit Smartphones und Laptops gearbeitet.

„Der Umgang mit I-Serv fühlt sich wie eine Zeitenwende an. Ich kann damit Schülerergebnisse per App abrufen, natürlich verständlich.“ Doch was genau das Lehrpersonal dürfe, sei immer noch nicht klar und schaffe Unsicherheiten. „Office 365 - Dürfen wir das überhaupt an den Schulen nutzen?“ Der Kreis sorgte Anfang des Jahres für die Anschaffung der Lizenzen. Doch es werde jetzt immer öfter diskutiert, ob Microsoft aus Redmond in den Vereinigten Staaten den europäischen Datenschutz einhalte.

„Leider sind zahlreiche Tools, die sich im Homeschooling bewährt haben, nur auf amerikanischen Plattformen verfügbar. Das beliebte ‚Padlet‘ ist so umstritten wie alternativlos. Hier müssen dringend Alternativen geschaffen werden und Datenschutzfragen zentral und leicht verständlich beantwortet werden. Hier trägt die einzelne Lehrkraft noch sehr viel Eigenverantwortung bei der Auswahl geeigneter Werkzeuge.“ Und das schaffe trotz der neuen Möglichkeiten Unsicherheit.

„Es gibt jetzt viel Raum zum Austausch.“ Das sei das Besondere und Positive der Digitalisierung. Man könne sich die gleichen Sachen ansehen und gemeinsam Angebote nutzen. Mit einem Sofortnachrichtendienst werde der Kontakt zwischen Schüler und Lehrer enger.

„Ich hoffe, dass wir nach der Pandemie nicht einfach versuchen, zum Ausgangszustand zurückzukehren. Vieles, was wir in den letzten Monaten über digitales Arbeiten gelernt haben, kann auch eine Bereicherung in der Schule danach werden. Digital heißt nicht automatisch unsozial – digitale Begegnung und Zusammenarbeit kann auch Lücken füllen, die Schule in ihren oft sehr festen Strukturen lässt. Mancher Weg wird dadurch virtueller – aber eben auch kürzer.“



Schule in der Pandemie

Teil 1 | Tröpfelndes Internet

Teil 2 | Ein Lehrer auf Youtube

Teil 3 | Schule digitalisiert sich

Teil 4 | Wieder zusammenfinden